

— GEBURTSTAG —

Robert Benton wird 85



Der amerikanische Drehbuchautor wurde am 29. September 1932 in Waxahachie (US-Staat Texas) geboren.

Er entstammt einer Familie von Sheriffs. Ein Großvater und zwei Onkel kamen bei der Dienstausbildung gewaltsam ums Leben. Robert Benton studierte Kunst, um Trickzeichner zu werden. Nach einer Reihe verschiedener Jobs als „Art assistant“, die er wegen seiner chaotischen Arbeitsweise immer nur kurz halten konnte, arbeitete er für die New Yorker Zeitschrift „Esquire“. Mit einem dortigen Kollegen verfasste Benton dann das Drehbuch für den Kinofilm „Bonnie und Clyde“ mit Warren Beatty. Auf die Gangsterballade folgten Skripts für die Filmkomödie „Is was, Doc?“ und den Scheidungsfilm „Kramer gegen Kramer“ mit Dustin Hoffman und Meryl Streep. Da der gewünschte François Truffaut hier die Regie nicht übernehmen konnte, sprang Benton ein. Auch bei dem Western „Bad Company“ (Schlechte Gesellschaft) führte der Autor die Regie. Mit seiner Ehefrau, der Malerin Sallie Rendigs, hat Benton einen Sohn. Foto: dpa

— WEISHEIT —



Leichen machen sich nur auf der Bühne gut. Im Kino stirbt es sich viel schlechter.

Friedrich Dürrenmatt
Schweizer Theaterautor, 1921–1990

— BUCHTIPP —

Berliner Senatorin wird ermordet

Dionysos, in der griechischen Sagenwelt der Gott des Weines und der Freude, aber auch des Wahnsinns, ist der Name, unter dem in Berlin ein psychopathischer Frauenmörder sein Unwesen treibt. Als die Mordserie abreißt, werden die Ermittlungen eingestellt. Nur die Staatsanwältin Helena Faber ist überzeugt, dass der Täter nicht ruhen wird. Und tatsächlich: Ein Jahr später schlägt Dionysos mit dem brutalen Mord an der Berliner Wirtschaftssenatorin wieder zu. Helena nimmt gegen den Willen ihres Vorgesetzten die Spur auf und gerät damit ins Gesichtsfeld des Täters. Der Autor Uwe Wilhelm, der sich vor allem mit Drehbüchern einen Namen gemacht hat, hat einen harten Thriller verfasst. „Die sieben Farben des Blutes“ weist eine klare, genaue Sprache auf. Die Handlung verläuft geradlinig, mit einer rasanten Spannungsdramaturgie. Die Mordtaten in ihrer Radikalität und Brutalität sind indes nichts für schwache Nerven. dpa

■ **Die sieben Farben des Blutes**
Verlag Blauvalet, broschiert, 480 Seiten, 9,99 Euro

VON DIERK WOLTERS

Das MMK ist ihr nicht unbekannt: In den Anfangszeiten von Direktor Udo Kittelmann, der das Haus von 2002 bis 2008 leitete, war Susanne Pfeffer seine Assistentin gewesen. Dann verließ sie das Haus und machte – recht rasant – Karriere. 2004 wurde sie künstlerische Leiterin des Künstlerhauses Bremen. 2007 wechselte sie an die Kunstwerke Berlin – einen Ausstellungsort im Stadtteil Mitte. 2013 kehrte sie nach Kassel zurück, als die Stadt Kassel sie zur Leiterin des Fridericianums berief, das wechselnde Ausstellungen von Gegenwartskünstlern zeigt und, am Friedrichsplatz gelegen, alle fünf Jahre zum geographischen Zentrumsbau der Kassel Documenta wird. „Nach vielen Gesprächen mit herausragenden Persönlichkeiten der internatio-

Im Glencheck-Kostüm auf die Baustelle

Baukunst Das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt stellt in einer Schau 22 Architektinnen vor

Frauen hatten es lange nicht leicht als Architektinnen – schuld waren meist Männer. Eine Schau im Architekturmuseum präsentiert Lebensgeschichten.

VON ENRICO SANTIFALLER

„Die meisten Frauen haben Defizite im dreidimensionalen Sehen.“ Das sagt Johannes Itten in Theresia Enzensbergers exzellent recherchiertem Roman „Blaupause“, der 2017 erschien. Itten, Meister am Weimarer Bauhaus und Leiter des berühmten Vorkurses, in dem die angehenden Gestalter in Formgebung, Materialmöglichkeiten, aber auch Atemübungen unterrichtet wurden, offenbarte damit nur den latenten Sexismus, der an der bedeutendsten Kunsthochschule des 20. Jahrhunderts herrschte. Unter dem Direktorat von Walter Gropius wurden Künstler wie Lionel Feininger, Wassily Kandinsky und Paul Klee versammelt. Man wollte eine neue Welt, man wollte einen neuen Menschen, man wollte absolute Gleichberechtigung, aber die Machos der Moderne schoben weibliche Studenten in den Textilkurs ab.

Lediglich 16 Frauen durften am Bauhaus Architektur studieren, nur vier ihren Abschluss machen. Bis heute hat sich daran nicht allzu viel geändert. Zwar gibt es seit zehn Jahren an deutschen Architekturhochschulen mehr weibliche als männliche Studierende. Frauen machen in der Regel überdurchschnittliche Examen. Doch schon bei den eingetragenen Architekten steht die Quote bei etwa 40 zu 60.

Pritzkerpreisträgerin

Nach wie vor verdienen Frauen im Architekturbereich schlechter als Männer, nach wie vor werden die höher dotierten Uni-Lehrstühle an Männer vergeben, nach wie vor schaffen es wenige Frauen in die erste Reihe, wo sie im Rampenlicht stehen, ihre Bauten ausgezeichnet werden, spannende Aufträge wickeln. Mit wenigen Ausnahmen wie der 2016 verstorbenen aus dem Irak stammenden Zaha Hadid, die als erste Frau 2004 mit dem Pritzkerpreis, den Nobelpreis für Architektur, ausgezeichnet wurde, deren erste Projekte in Deutschland realisiert wurden.

Dem vielfältigen Komplex „Frau Architekt“ widmet sich nun das Deutsche Architekturmuseum am Frankfurter Schaumainkai. In Ko-



Die Berliner Architektin Gesine Weinmiller. Foto: André Rival



Kreatives Arbeiten: Mitarbeiterinnen im Mannheimer Büro von Ingeborg Kuhler im Jahr 1986. Foto: Büro Ingeborg Kuhler

operationen mit drei Frankfurter Museen, mit Symposien und Werkberichten, mit Vorlesungsreihen an der FH Frankfurt und der TU Darmstadt. Und einer gleichnamigen Ausstellung, in deren Zentrum 22 Lebensgeschichten von erfolgreichen Architektinnen aus Deutschland stehen.

Diese 22 Biografien bedeuten 22 mitreißende, faszinierende, mitunter verwundernde Erzählungen, die mit Modellen, Fotos und wunderbaren Zeichnungen illustriert werden. Etwa von Emilie Winkelmann, die in der Baufirma ihres Großvaters in die Lehre ging, anschließend als Gasthörerin die Königlich Technische Hochschule in Hannover besuchte und 1907 in Berlin das erste von einer Frau geleitete Architekturbüro in Deutschland eröffnete.

Etwa von Marie Frommer, die 1919 als erste Architektin in Deutschland einen Dokortitel erhielt, in Berlin ein sehr erfolgrei-

ches Büro betrieb, 1939 wegen ihrer jüdischen Abstammung nach New York flüchten musste, wo sie Wohnprojekte für Angehörige der US-Armee entwickelte. Etwa von Karola Bloch, Frau des Philosophen Ernst Bloch, die nach dem Exil in den Aufbaujahren der DDR typisierte Kindertagesstätten plante.

Aus gut betuchtem Haus

Besondere, weil stets mit Erotik unterlegte Schlagzeilen machte die schillernde Sigrid Kressmann-Zschach in den 60er und 70er Jahren: als Architektin mittelmäßig begabt, aber als risikofreudige Geschäftsfrau höchst erfolgreich, die auf Baustellen in einem eleganten Glencheck-Kostüm und Wildleder-Stiefeln stolzerte. Sie nutzte ihre politischen Kontakte im hochsubventionierten West-Berlin, schuf ein Unternehmen mit 300 Mitarbeitern und entwickelte Großprojekte wie den Steglitzer Kreisel – ein 30-geschossiges Bürohochhaus

mit U-Bahn-Station, Hotel, Läden und Parkhaus –, der wegen Bauverzögerungen und Kostensteigerungen ihren Ruin bedeutete.

Kressmann-Zschachs Pendant im Osten war Iris Dullin-Grund, die – bekannt mit Ernst May und dem DDR-Stararchitekten Hermann Henselmann – zur Stadtarchitektin von Neubrandenburg avancierte. Wegen ihrer äußerst hübschen Erscheinung vielfach porträtiert und fotografiert, war sie Vorbild der „Kati“ im DDR-Erfolgsfilm „Spur der Steine“ (mit Manfred Krug) und für die Architektin „Franziska Linkerhand“ in Brigitte Reimanns gleichnamigen, 1972 erschienenen Roman, der in Ostdeutschland auch wegen seiner deutlichen Kritik an den Plattenbauten zum Kultbuch wurde. Bereits 1966 brachte das westdeutsche Magazin „Stern“ unter dem Titel „Eine Genossin macht Karriere“ eine mehrseitige Reportage über Dullin-Grund.

Die 22 Lebensgeschichten, die vom Kaiserreich ausgehend über das Dritte Reich, die DDR und die alte BRD mit den Porträts der beiden Berliner Architektinnen Gesine Weinmiller und Almut Grüntuch-Ernst bis in die deutsche Gegenwart reichen, haben eines gemeinsam: Alle 22 Frauen stammen aus einem gut betuchten bis äußerst wohlhabenden Elternhaus, das – kulturell interessiert – dem Berufswunsch der Töchter nur wenig in den Weg legte. Wo sich immer jemand fand, der schon früh unterstützte. Wo immer Geld da war, die Kinder anständig unterzubringen (und eben nicht auf entsprechende staatliche Einrichtungen angewiesen zu sein). Und natürlich mussten diese Frauen talentiert, fleißig, bestens vernetzt und nicht nur rhetorisch begabt sein, um sich in der von Männern jahrhundertlang do-

hervorragend präsentierte Schau all ihren Ritualen durchzusetzen.

Die Ausstellung beantwortet nicht die Frage, ob es eine weibliche Architektur gibt. Sie beantwortet auch nicht die Frage, ob Architektur menschlicher, ökologischer, sensibler wäre, wenn es mehr Frauen in der ersten Reihe geben würde. Aber sie zeigt Strategien, wie Frau dahin kommt. Und somit bietet diese ebenso unterhaltsame wie

hervorragend präsentierte Schau den idealen Hintergrund zu der sehr aktuellen, auch international breit geführten Diskussion, wie Chancen von Frauen in Männerberufen verbessert werden können.

■ **Deutsches Architekturmuseum**
Frau Architekt, 30. September 2017 – 8. März 2018, Schaumainkai 43, Frankfurt, Öffnungszeiten: Di, Do bis So 11–18 Uhr, Mi 11–20 Uhr. Eintritt 9 Euro, ermäßigt 4,50 Euro.



Die Titelseite der Zeitschrift „Die Frau von Heute“ aus dem Jahr 1961 zeigt die Architektin Iris Dullin-Grund. Foto: Foto: Die Frau von Heute

Eine neue Chefin fürs MMK

Direktorin Susanne Pfeffer leitet künftig das Frankfurter Haus für moderne Kunst

Die 44 Jahre alte Leiterin des Kasseler Fridericianums soll Nachfolgerin von Susanne Gaensheimer im Museum für Moderne Kunst werden.

len Kunstszene möchte ich die renommierte Kuratorin Susanne Pfeffer als nächste Direktorin des MMK vorschlagen“, heißt es in einer Mitteilung von Kulturdezernentin Ina Hartwig.

Umtrieb und vernetzt

„Frau Pfeffer genießt einen ausgezeichneten Ruf weit über Deutschland hinaus und ist zweifellos eine

derzeit gefragtesten Persönlichkeiten in der Museumslandschaft. Sie ist international hervorragend vernetzt und zählt zu den besten Kennerinnen der Gegenwartskunst.“ Zeitgleich zu ihrer Tätigkeit in Berlin war Pfeffer auch Kuratorin und Beraterin am New Yorker MoMA PS 1, einem Partnerinstitut des Museum of Modern Art. Der Magistrat der Stadt wird jetzt

über diesen Vorschlag zu beraten haben.

Meriten erwarb sich Susanne Pfeffer im vergangenen Jahr, als das Auswärtige Amt sie mit der Aufgabe betraute, den Deutschen Pavillon auf der Kunstbiennale in Venedig zu kuratieren. Sie lud die Frankfurter Künstlerin Anne Imhof ein, deren Fünf-Stunden-Performance „Faust“ als bester nationaler Beitrag den Goldenen Löwen gewann.

Entwicklung gewünscht

Jetzt folgt sie Susanne Gaensheimer, die im September die Leitung der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen übernahm. Bis zu Pfeffers Berufung war auch Interims-Direktor Peter Gorschlüter als Nachfolger im Gespräch gewesen. Susanne Pfeffer habe „über 60 Ausstellungen kuratiert und verfügt über genau die Expertise, die wir für die Leitung und Weiterentwicklung des MMK Frankfurt benötigen“, sagte die Kulturdezernentin. Sie sei von Pfeffers „Energie, Originalität und von ihren fachlichen Qualitäten zutiefst überzeugt“.



Susanne Pfeffer, künftig wieder in Frankfurt. Foto: dpa

MUSEUM SINCLAIR-HAUS

01.10.2017 – 04.02.2018

BUCH WELTEN

MUSEUM SINCLAIR-HAUS
Bad Homburg v. d. Höhe
Löwengasse 15
www.museum-sinclair-haus.de

hr2 kultur partner

FRIZZ